

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Injections-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

115.

Donnerstag, den 30. September 1915.

23. Jahrgang.

Vom Riesenschauplatz.

Vor wenigen Tagen die Nachricht kam, daß an der Front im Südosten der Donner deutsch-österreichische Erdbeben, daß vielleicht die Zeit nicht fern sei, daß deutsche Soldaten auch auf dem spanischen Amfelfelde kämpfen, da rief es uns alle mächtig empor: Welche unermessliche Kraft in einem Volke leben, das so eine gewaltige Front von Riga und Wilna bis zur galizischen Grenze, und zugleich gleich einer lebendigen Kette von der Front von der flandrischen Küste bis zu den Alpen sperrt; das an der Küste der Nordsee die Wache hält, seine Söhne weit über die Welt schickt, Vernichtung bis nach Rhodos und Kreta, in das Schwarze Meer zu tragen, das in der Ernte heimbringt und neue Industrien, in das verwahrloste Polen deutsche Kultur bringt, in geordneter Verwaltung auch für die Unterworfenen sorgt! Das in jeder Stadt und in jedem Stadteck noch ungezählte Mengen rüstiger Männer ebdrauf beherbergt, und das nach langem Heldentum müde, als der Kaiser rief, zwölf Milliarden an Füßen Germanias legt! Wie eng ist, hier gemessen, der Raum, auf dem Engländer, Franzosen und selbst Russen kämpfen! Jedes Meilenstück ist im Rücken gedeckt, keines gegen, Armeen von Norden nach Süden, von Osten nach Westen zu werfen, Armeen, die nicht nur aus Menschen, sondern auch aus riesigen Geschützparks und Geschützparks, aus Munitionskolonnen, Proviant-, Bräutentrains bestehen, deren Beförderung schon einen ermüdenden Aufwand ist! Es ist zu sagen, als ob uns ein Märchen narrt.

Wir können nicht Sieger in jedem Gefechte sein. Die verzweifeltsten Gegenstände der Russen und der Deutschen Verluste brachten, so haben wir auch gesehen, wo jetzt die ganze Macht Englands und der Kolonien und Frankreichs sich zur Entscheidung bei Loos und Verdun harte Stunden durchlebt, das das Schlachtenglück den Gegnern lächelte. Selbst hier, wo zwei mächtige Völker ihre Kraft einsetzen, gelangen sie über den Erfolg des Augenblicks doch nicht zum Ziele: Auch hier hat sich immer die deutsche Kette als eine Sperrkette von erwiesen.

Auch heute kann die deutsche Heeresleitung von den gefährdeten Stellen, von Lille her, von der Schelde und von der Maas uns von neuen Erfolgen, von neuem Scheitern des feindlichen Heeres berichten!

Die englisch-französische Offensive.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hat, wie wir hatten mit dem Angriff lieber noch etwas mehr, bis sich die volle Wirkung der Anstrengungen der Munitionsmilitärs Lloyd George zeigen konnte. Die allgemeine Lage, namentlich die großen Schwierigkeiten Russlands, verbietet einen längeren Aufschub. In der Zeitungsartikels sagt die „Times“: Die Verbündeten haben die errungenen Vorteile nicht durch ungestümen Angriff aufs Spiel setzen. Man hatte eine Lehre aus der Offensive von Neuve Chapelle und Arras gelernt. Diese Angriffe brachten verhältnismäßig geringe Erfolge, teils weil sie auf zu enger Front gemacht waren, teils weil die Truppen zu schnell und ungenügende Artillerieunterstützung vorwärts geschoben wurden.

Die Amsterdamer Blätter verzeichnen Umschwung in der militärischen Lage zu Gunsten der Mittelmächte in den 24 Stunden und das vorläufige Erlahmen der Offensive der Alliierten im Westen.

Nikolaus und Präsident Poincaré.

Präsident Poincaré erhielt vom Zaren ein Glückwunschtelegramm, worin er für die großen Erfolge, die die ruhmreiche französische Armee in den letzten Tagen davongetragen hat, seine herzlichsten Glückwünsche ausdrückt und weitere Erfolge wünscht. — Präsident Poincaré dankt dem Zaren für die Glückwünsche und bittet den Zar, auch von ihm die herzlichsten Komplimente entgegenzunehmen für die prächtige Leistung, welche die russischen Truppen tagtäglich bewiesen, und welche die ganze Welt bewundert.

Der Krieg mit Italien.

Die Italiener konnten, dank der tatkräftigen Unterstützung der Österreicher, auch in den letzten Tagen nirgendwo Erfolge erzielen. Leider entwickelt sich

die italienische Kriegsführung dabei immer mehr nach einer Seite hin, die den Italienern keine Ehre macht. Alle schlimmen Schattenseiten der Kriegsführung, die wir bei unseren Feinden im Osten und Westen leider in so vielen Fällen feststellen konnten, haben sich jetzt auch bei den Italienern eingestellt. Wahrscheinlich aus But darüber, daß sie bisher nichts erreichen konnten. So haben sie neuerdings wieder — es ist das nicht das erste Mal — das durch eine Genfer Flagge weit hin gekennzeichnete Spital des Roten Kreuzes in Görz mit Artillerie beschossen. Das ist ein Akt von beispielloser Brutalität und Rohheit, der noch eine Steigerung dadurch erfährt, daß keinerlei aktive Truppen sich in der Nähe des Spitals befanden. Vielleicht wird dieses, der Sitten und Humanität bare Verhalten einen weiteren Erfolg zeitigen, daß durch solche unmenschliche Handlungen in den noch „unerlösten“ Gebieten die Erbitterung gegen die „Befreier“ noch mehr steigt. Hoffen wir, daß der Protest des Bundespräsidenten des österreichischen Roten Kreuzes, des Grafen Traun, Erfolg hat, den dieser an das internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf gerichtet hat, und worin er ersucht, daß die kriegführenden Mächte nochmals ernstlich ermahnt werden möchten, vor allem Sanitätsanstalten des Roten Kreuzes und deren Personal zu schützen und zu achten. (A.)

Der Seekrieg.

Der dänische Dreimastschoner „Veset“ aus Rönne ist ostwärts von Drogden-Feuerschiff auf eine Mine gelaufen und gesunken. Drei Mann wurden von einem deutschen Torpedoboot gerettet.

Der Reuter meldet: Das Fischerfahrzeug „Vennor“ aus Grimsby ist torpediert worden.

Zur Explosion des italienischen Linien Schiffes „Benedetto Brin“.

Genf. 30. Der italienische Ministerpräsident Salandra wendet sich in einem Telegramm an den Herzog der Abruzzen, in dem er mittelst, es werde eine strenge Untersuchung über die Ursachen des Unterganges des Linien Schiffes „Benedetto Brin“ erfolgen. Der „Corriere della Sera“ schreibt: Das Kriegsschiff gehört zwar nicht zu den modernen Einheiten, sei aber ein großes und gutes Schiff. Trotzdem werde seine Abwesenheit in einer Seeschlacht der unzureichenden Panzerung und Bestückung wegen nicht von Bedeutung sein. Der Schmerz sei berechtigt, aber von einer Entmutigung liege kein Anlaß vor. Der „Secolo“ tröstet sich mit Hinweisen auf analoge Katastrophen der französischen, englischen und japanischen Marine. (Auffällig heftig ist der Ton, mit dem Salandra den Herzog der Abruzzen auffordert, persönlich „ohne Rücksicht auf Personen“ die Verantwortung für den Untergang des „Benedetto Brin“ festzustellen, um das Land und die Marine zu beruhigen. Vielleicht wirft dieses Telegramm auch ein Licht auf den Rücktritt des Marineministers Viale, der offiziell durch Krankheit erklärt wird, dessen wirkliche Motive aber infolge der Zensur bisher noch dunkel sind.)

Vom Balkan.

Die diplomatische Entwicklung auf dem Balkan nimmt, obwohl sie sich in ihren Endergebnissen auch jetzt noch nicht übersehen läßt, einen Gang, mit dem wir bisher wohl zufrieden sein können. In Bulgarien haben alle Parteien, auch die Opposition, die sich bisher am heftigsten gegen Radoslawow gewandt hatte, und die Gruppe Stenabiew sich zu einem Burgfrieden nach deutschem Muster bekannt und sich hinter die Regierung gestellt. In Rumänien hat das Ministerium den Beschluß gefaßt, an der Neutralitätspolitik festzuhalten, und zwar ist dieser Beschluß im Ministerrat einstimmig durchgesetzt worden. Natürlich gibt es auch in Rumänien immer noch Freunde des Buerverbandes, die eifrig am Werke sind, auch weiterhin die Versuche fortzusetzen, den König und das Ministerium ins Schlepptau der Entente zu drängen. Der König aber verhält sich offenbar zu einer solchen Abenteuerpolitik wenig Neigung, und die Verbündeten im Lande sind auf seiner Seite. Gerade im gegenwärtigen Augenblick dürfte es ja für Rumänien mehr als kritisch sein, wenn es sich jetzt auf die Seite Rußlands stellte. Wir dürfen also, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, darauf rechnen, daß Rumänien seine neutrale Haltung fortsetzen wird. Ähnlich mag es wohl auch in Griechenland gehen. Auch dort ist man in führenden Kreisen der Meinung, daß Griechenland am besten daran

tun, vorläufig in den Streit nicht einzumischen. Der König ist fest entschlossen, die bewaffnete Neutralität aufrecht zu erhalten. Er kann das um so eher, als die bulgarisch-griechische Verständigung doch so weit vorgeschritten ist, daß eine unmittelbare Konfliktgefahr zwischen den beiden Staaten nicht besteht. Dadurch wird naturgemäß die Stelle des Königs dem vierverbandsfreundlichen Ministerpräsidenten gegenüber wesentlich gestärkt, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß der König auch weiterhin den entscheidenden Einfluß auf die politische Haltung seines Landes behalten wird — mit oder ohne Venizelos.

Pariser Stimmen über Bulgariens Haltung.

Die Pariser Presse erklärt, daß sich nach den letzten Nachrichten eine gewisse Unschlüssigkeit in der Haltung Bulgariens bemerkbar mache. Die Blätter schreiben das Zaudern der Regierung in Sofia dem Gang der kriegerischen Ereignisse zu, die gegenwärtig auf den beiden Hauptfronten in einen entscheidenden Abschnitt getreten seien und deren Ausgang Bulgarien erst abwarten wolle, bevor es den letzten endgültigen Schritt unternehme. — Clemenceau tritt den Stimmen, die für eine sofortige Entsendung eines Hilfskorps für Serbien gegen Bulgarien laut wurden, energig entgegen. Die Darbaneloperationen, die infolge ungenügender und mangelhafter Vorbereitung ergebnislos blieben, muß die Regierung abhalten, nochmals einen derartigen Fehler zu begehen.

Englisches Unterhaus.

Im englischen Unterhaus antwortete Premierminister Asquith auf die Frage, ob er in den nächsten Tagen eine Erklärung über die Rekrutierung und die nationale Dienstpflicht abgeben wolle, er könne nichts derartiges versprechen. Die Angelegenheit bilde den Gegenstand sorgfältiger Beratung der Regierung. Er werde, sobald er in der Lage sei, die zukünftige Politik anzukündigen, Mitteilungen hierüber machen. Asquith richtete an alle Parteien die Mahnung, sich inzwischen der Besprechung der Angelegenheit im Hause zu enthalten. (Beifall.) Er sagte: Wir befinden uns in einem kritischen Augenblicke der Geschichte des Krieges. Wir beobachten mit Interesse, Sympathie und Hoffnung die tapferen vereinigten Anstrengungen unserer verbündeten Streitkräfte. (Beifall.) Man könnte Großbritannien und seinen Verbündeten keinen schlechteren Dienst erweisen, als wenn man in der Welt durchblicken läßt, daß hier eine Meinungsverschiedenheit herrscht. (Beifall.) — Nach dieser Erklärung wurde die Frage der Dienstpflicht nicht wieder berührt. — Grey erklärte bei der Besprechung der Balkanfrage: Wenn die bulgarische Mobilmachung zur Folge haben sollte, daß Bulgarien auf Seiten der Feinde eine aggressive Haltung einnimmt, ist Großbritannien entschlossen, den Freunden am Balkan jede Unterstützung, die in seiner Macht liegt, so, wie sie den Balkanstaaten am willkommensten ist, angedeihen zu lassen, und zwar in Uebereinstimmung mit den Verbündeten ohne Vorbehalte oder Einschränkungen.

Neueste Tages-Nachrichten.

Studienreise sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter.

Dr. Großes Hauptquartier, 29. Sept. Vier Führer der deutschen Sozialdemokratie, die Reichstagsabgeordneten Scheidemann, Dr. David, Ebert und Schöpplin, haben soeben eine Informationsreise zum westlichen Kriegsschauplatz und in die okkupierten Gebiete Nordfrankreichs und Belgiens beendet. Die Reise, die einen privaten Charakter trug, hatte vor allem den Zweck, für das Studium der Wirtschaftssorgen, die mit dem Kriege zusammenhängen, durch unmittelbare Anschauung Material zu liefern. (A.)

Dr. Dumba.

Reuter meldet aus Washington: Dr. Dumba hat dem Ministerium des Auswärtigen telegraphisch mitgeteilt, daß er zurückberufen sei und um freies Geleit ersuche. (A.)

Die englisch-französische Anleihe.

Reuter meldet aus New-York: Offiziell wird mitgeteilt, daß die englisch-französische Anleihe von 500 Millionen Dollars zu einem Zinssatz von 5 Prozent unablosbar in fünf Jahren dem amerikanischen Publikum zu 98 Prozent und dem Garantiendebitor zu 96 Prozent angeboten wird. Nach Ablauf von 5 Jahren steht den Besitzern der Anleihe in 4 Prozentige englisch-französische Anleihe mit einer Laufzeit von

von bis zwanzig Jahren zu, die wiederum nach dem Ermessen der betreffenden Regierung in zehn oder fünfzehn Jahren nach dem Zeitpunkt des Abschlusses der ursprünglichen Anleihe eingelöst werden könne.

Englisches.

BB. Reuter meldet aus London: Die Vertreter der Arbeiterverbände hielten eine Beratung ab, bei der Kitchener und Asquith über die militärische Lage sprachen.

Genf. Bf. Reuter meldet aus Kallutta: Der Gouverneur von Bengalen erklärte, daß sich seit Beginn des Krieges 89 000 Rekruten aus Indien der indischen Armee angeschlossen hätten und von diesen seien allein 44 000 in Bengalen ausgehoben worden.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 30. September 1915.

**** Nutzen der Lokalpresse.** Die Heimatpresse allein ist in der Lage, den Leser in steter, engerer Fühlung mit allen wichtigen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen des heimatslichen Bezirkes zu halten. Sie wurzelt unmittelbar im heimischen Boden, steht mitten in den Ereignissen, die ihren Leserkreis berühren, und kann daher diese am besten würdigen. Ihr amtlicher Teil enthält alle den Heimatsbezirk betreffenden Verordnungen, Bekanntmachungen u. s. w., ebenso beziehen sich ihre Inserate meist auf das heimatsliche Geschäftsleben. Daher kann sie von dem Bürger, der ein offenes Auge für alle Heimatfragen hat und in ihnen wirklich auf dem Laufenden bleiben will, so daß er selbst vernünftig Stellung nehmen kann, nicht entbehrt werden. Das soll jeder bei den Versuchen der Presse weiter entfernt liegender Städte, überallhin, ins stille Tal, ins kleinste Dörfchen, ihre Fangarme auszustrecken, wohl bedenken. Diese Blätter können das nicht halten, was sie versprechen. Sie können das nicht bieten, was oben von der Heimatpresse gesagt ist. Seien sie noch so gut redigiert und hätten sie die besten Agenten und Korrespondenten, sie sind nicht im Bezirk selbst angeheftet, nicht aus ihm herausgewachsen. Sie haben ihr Hauptaugenmerk naturgemäß auf die Angelegenheiten ihres eigenen engeren Bezirkes zu richten und können die Fragen und Sorgen in anderen Bezirken deshalb nur vorübergehend streifen. Mit den lokalen Nachrichten ist es selbstverständlich ebenso. Und die für das geschäftliche Leben so wichtigen und nützlichen Inserate betreffen ausschließlich den fremden Bezirk. Wer das alles nur ein wenig überlegt, wird niemals dazu kommen können, sich für sein Heimatblatt das Blatt eines fremden Bezirkes aufschwagen zu lassen. Wer Geld dazu hat, mag sich nach seinen Bedürfnissen und seiner politischen Richtung ja noch fremde Blätter dazu halten, soviel er will. Aber das Heimatblatt können fremde Blätter nie ersetzen. Gerade jetzt sollte das jeder Zeitungsleser recht bedenken.

h Truggold. Wie lachle noch der Sonnenschein vor wenigen Tagen, wie goldig flossen die Strahlen am klarblauen Himmel, überspannten mit leuchtenden Netzen die Weiten, daß es der Lenz und Sommer nicht besser machen kann. Und doch war es etwas wie Truggold, das uns da vorgepflegt wurde. Wenn die Sonne auch noch blendend schien, wenn sie auch die letzten Früchte noch reifen ließ, die Erde so richtig zu erwärmen vermochte sie doch nicht mehr, und nachdem sie sich zur Ruhe begeben hat, macht sich auch schon die Kälte recht unangenehm bemerkbar. Truggold nur spendet die Sonne in den Tagen des Herbstes. Und wer sich ver-

locken läßt von ihm, der kann böse Erfahrungen machen! kann sich mit Erkältungen und Krankheiten plagen. Es ist eben nicht alles Gold, was glänzt. Das muß man ja auch im Leben so oft erfahren. Wer nur nach dem äußeren Schein sieht, sich von ihm beeinflussen läßt, der wird sehr häufig schlecht fahren. Der innere Kern nur verleiht den meisten Sachen den Wert, auf ihn besonders soll man achten und nicht nur nach dem Schein urteilen. Der Schein kann oft glänzend sein und doch nur Hohlheit und Halbheit, Nichtiges und Wertloses bergen, ja er soll dies mitunter direkt verdecken, soll einen höheren Wert vorläuschen, ist auf Betrug berechnet. Die Augen aufmachen, heißt es da für den Menschen, recht groß aufmachen und alle Sinne anspannen, um Echtes und Wahres von Falschem zu unterscheiden. Böser Wille verbirgt sich oft hinter glatten Worten, die bestücken und belügen. Truggold! Aufpassen gilt es auch da, damit nicht falsche Freundschaft uns auf Wege führt, die ins Verderben führen. Vor Truggold soll man sich hüten, vor Truggold warnen, dem Truggold, der Falschheit, dem eiligen Schimmer, der Böses und Nützliches verbirgt, den trügerischen Schleier abreißen, daß es in häßlicher Nacktheit von jedem erkannt und verabscheut wird. Es ist nicht alles Gold, was glänzt, ist eine Wahrheit, die Beachtung verdient.

**** Der Kaninchen- und Geflügel-, Vogel- und Tierschutzverein** tritt am Sonntag, den 3. Oktober mit einer Kaninchen-Schau in die Öffentlichkeit. Die Ausstellung findet in der hiesigen Turnhalle statt. Durch die hohen Fleischpreise veranlaßt, haben die zurückgebliebenen Züchter viele Tiere gezogen, und werden am Sonntag die besten auf der Ausstellung zu sehen sein. Darunter die schwersten Belgischen Riesen bis zu den feinsten Farbentieren. Weit über 100 Nummern kommen zur Ausstellung und wird sich ein Besuch lohnen. Der Eintrittspreis beträgt nur 15 Pfennig und bekommt jeder Besucher noch ein Freilos. Mit der Ausstellung ist ein Preischießen verbunden, dessen gesamter Reinertrag ungekürzt der hiesigen Kriegsfürsorge überwiesen wird.

**** Wintersfahrplan.** Am 1. Oktober tritt ein neuer Eisenbahnsfahrplan in Kraft, der außer Fortfall der Sonntagzüge, große Veränderungen nicht aufweist. Es verkehren von hier abfahrend folgende Züge:

Nach Ridesheim	
Vormittags	1,17 5,13 7,08 7,59 8,37 9,52 10,34 11,57
Nachmittags	12,34 1,41 2,50 3,24 5,45 7,01 7,32 8,14 9,29 11,24
Nach Wiesbaden	
Vormittags	4,57 6,26 7,15 7,34 8,09 9,56 11,17
Nachmittags	12,18 1,46 2,36 2,56 4,27 5,45 6,23 8,15 9,02 11,10
Direkte Züge nach Mainz	
Vormittags	7,15 7,34
Nachmittags	1,59 6,37

Den Wintersfahrplan mit den näheren Bezeichnungen werden wir in üblicher Weise unserer nächsten Nummer beilegen.

Die schon länger angelegte Hausammlung zur Unterstützung bedürftiger Kriegerfamilien wird nunmehr bestimmt in den nächsten Tagen abgehalten werden. Dem Aufrufe des Komitees haben wir bereits früher ein empfehlendes Begleitwort mitgegeben und wir zweifeln nicht daran, daß die Bitte an die Einwohnerschaft ein rechtles Wort zur rechten Zeit darstellt.

Ich gestehe, daß sich ernste Bedenken in mir regten. Da klopfte es leise an meine Tür. Wenn Germinie käme! dachte ich mit einem etwas süßen Schauer.

Ich eilte zur Tür und öffnete. Wie bitter ward ich enttäuscht: Jean, der neue Kammerdiener, ein schon bejahrter Mann, trat ein.

Was gibt's? fragte ich unmutig.

Jean verneigte sich.

Frau von Alby, meine gnädigste Herrin, läßt Herrn Albrecht ersuchen, zu ihr in den kleinen Salon zu kommen.

Ich hätte es freilich lieber gehabt, wenn die Braut selber erschienen wäre; aber diese Einladung war mir dennoch willkommen, denn sie verriet, daß Germinie die Bedeutung des Abends erkannte.

Jean leuchtete voran und ich folgte. Im Erdgeschoß öffnete er die Filgeltür des Salons und kündigte zerknirschend an:

Herr Albrecht von Alby!

Ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Dieser Mann machte mich zu einem Herrn Albrecht v. Alby. Daß dies Germinies Anordnung war, unterlag keinem Zweifel.

Die Witwe, schwarz gekleidet wie immer, entließ den Diener durch eine pathetische Handbewegung, dann trat sie mir näher und führte mich zu dem Sofa, das sie verlassen hatte. Auf dem schwarz behangenen Tische lag eine aufgeschlagene Bibel, in der sie gelesen hatte. Ich konnte diese Andachtsübung am Vorabend eines so wichtigen, ersten Tages nur billigen, sie war mir der Beweis von dem religiösen Sinne meiner künftigen Frau. Wir saßen beide in den schwellenden Polstern. Vor uns brannten drei Kerzen auf einem silbernen Armleuchter. Bei dieser Beleuchtung und in dieser Umgebung glückte Germinie einer schwarzgekleideten Matronen. Gesicht, Hals, Schultern und Arme schimmerten schneeweiß aus dem tiefschwarzen Kleide hervor, das die äppigen, reizenden Körperformen nachlässig elegant einschloß. Der volle Busen bewegte sich leise unter dem feinen schwarzen Spitzenkor. Außer dem Trauring des Verstorbenen trug sie keine helle Farbe, selbst das Ohrengehänge bestand aus einer schwarzen, mattglänzenden Masse. Die schwarze Dame erschien mir heute viel schöner als sonst.

das ernste Würdigung in den Herzen unserer Mitmenschen finden wird.

**** Das Rote Kreuz-Mulo** kommt Freitag, nach Schierstein, um Metalle aller Gegenstände, die brach und unbenutzt irgendwo auf Boden oder im Speicher liegen, einzusammeln. Badewannen, Lampen, zerbrochene Dosen, Hausgerät u. s. w. alles das ist zur Zeit der Kriegszeit Goldes wert. Im Westen stürzen die Giergier auf unsere Feldgrauen, noch ringt Rußland Bereitschaft sein, ist alles, darum ergeht an unsere Gerichte die Bitte, sucht nochmals bei euch nach neues Leben blüht aus den Ruinen in Ostpreußen, auch da ist alldeutsche Hilfe nötig. Das Rote Kreuz bittet deshalb um entbehrliche, wenn auch benutzte bestückte, Kleider u. a. m. für unsere Volksgenossen der Ostmark. Wer zu diesen beiden Sammlungen tragen will, gebe seine Adresse sofort in der Redaktion der „Schiersteiner Zeitung“ auf. (Siehe auch S. 10.)

**** Das Infanterie-Reg. Nr. 88** wird morgen nachm. 4 bis 9 Uhr vor unserem Orte auf dem an der Walluferstraße ein Feldlager aufschlagen und Abkochen veranstalten, wobei auch die Regimentsmusik spielen wird.

Kleinere Nachrichten.

3. Berlin, 29. Sept. Die preussische Eisenbahndirektionen werden infolge der anhaltenden Teuerung aller Lebensmittel den kinderreichen Beamten an besonders teuren Orten eine monatliche Zulage zu zahlen. Teils sind die Zulagen bereits gezahlt worden.

BB. Berlin, 29. Sept. Gestern Abend die zweite Abteilung einer russischen bulgarischen Studenten, etwa 50 an der Zahl, von Wiener Zug, in welchem ein Wagen ihnen zugeteilt worden war, vom Anhalter Bahnhof ab. Der Kontrakt Dr. Nikiforow hielt eine zündende Rede, worauf Studiosus Nitschlow dankte. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den deutschen Kaiser und den Varen von Bulgarien. Die Bulgaren nach ihrer Nationalhymne auch spontan „Land, Deutschland über alles!“ und schwenkten bulgarische Fahnen. Schließlich hielt Prof. K. eine kurze Ansprache, in welcher er die historische Bedeutung des Augenblicks für Bulgarien hervorhob, die Hoffnung ausdrückte, daß Zar Ferdinand bald Herrscher aller Bulgaren sein werde.

Genf. Bf. Stuttgart, 29. Sept. Der deutsche Freundlicher Gesinnung bekannte deutsche spanische Pfarrer E. Kasper wurde in Amerika Nacht zum 24. August, als er allein zuhause war, ermordet. Kasper war gebürtig von Stuttgart, seine hochbetagte Mutter noch wohnt.

BB. Genf, 29. Sept. Eine führende unternehmen, wie der „Temps“ meldet, zwei scharfe Offiziere, die in dem Fort Villeroy in Konstantinopel gefangen waren. Die Offiziere dürften bereits die spanische Grenze erreicht haben. (3.)

BB. London, 29. Sept. Die Blätter berichten, daß sich die Verhandlungen des russischen Finanziers Barz mit dem Schatzamt in die Länge ziehen. Die Abreise Barz sei verschoben.

BB. Petersburg, 29. Sept. Der Minister ist gestern nach dem Großen Generalstab abgereist.

BB. Konstantinopel, 29. Sept. Das Blatt veröffentlicht ein provisorisches Gesetz, das die Abreise der Ausländer in die Türkei verbietet.

Mein Herr, begann sie feierlich, ich stehe im letzten, wichtigsten Schritt meines Lebens zu tun. Ich erlaube mir die Liebe, zu der zweiten Welt zu überlegen und bin da dem Entschlusse stehen. Ich habe Ihnen bereits mitgeteilt. Morgen vereine ich mich mit dem Priester, darum habe ich Sie heute bitten lassen, um unsere gegenseitigen Pflichten festzustellen. Ich küßte ihre Hand und flüsterte nicht ohne Zitter: Bestimmen Sie, Germinie! Sie werden nur dem Namen nach mein Leben werden, als die Gattin des verstorbenen Herrn Alby betrachten, werden durchaus keine Ansprüche stellen, die mit meiner Trauer nicht im Einklang sind und werden keine andern Rechte reklamieren, als die Kleider zu tragen, und sich an meiner Seite zu schmeißen. Sie mir dies auf die heilige Schrift, verpflichte ich mich dagegen eidlisch, Ihnen meine Treue, dafür zu sorgen, daß nie die Welt unser Verhältnis ahne, und Ihnen die unbeschränkte Verfügung meines Vermögens zu übertragen. Sie werden diese Feststellungen, denn Sie kennen die Gründe, die mich dazu verleiten, fügte sie leicht lächelnd hinzu, als ich unmutig zu Boden sankte.

Diese Szene hatte ich nicht erwartet. Die mir Forderung war nicht allein sonderbar, sondern auch eigentümlich. Konnte ich einen solchen Eid halten? Ich konnte nicht. Ich liebte Germinie nicht, oder nur in meiner Eitelkeit. Germinie hatte in der Zeit der Bekanntschaft soviel Geist und Gefühl gezeigt, zu hoffen wagte, sie stellte mich nur auf eine Probe, würde endlich, von meiner Ergebung geführt, mich öffnen und mich von dem Eide entbinden.

Sie zögern? fragte ich betroffen. Sie haben Hand verlangt, und ich gewährte Sie Ihnen — was len Sie mehr?

Als Antwort lege ich die Hand auf die Bibel und schwor, alle Bedingungen zu halten.

Und nun, fügte ich hinzu, habe ich dafür geglaubt, Sie den Namen Albrecht von Alby führen dürfen. Die Annahme desselben ist eine Gunst, die ich mir von Ihnen erbittet. Werden Sie mir sie abschlagen?

Fortsetzung

Die schwarze Dame.

Novelle.

Unter steten Befürchtungen verfloß die Zeit. Germinie hatte wieder Bedienung in das Landhaus genommen, und wir lebten auf einem, ihrem Reichtum angemessenen Fuße. Bald hatte sich die Nachricht von der Wiederbetragung der schwarzen Dame in der Umgegend verbreitet, und mein bider Wirt kam, um mir Glück zu wünschen.

Das verdanken Sie meiner Bartel rief er aus. Sie sehen, daß Ihre Rechnung nicht zu hoch war.

Die Vertraulichkeit des Mannes verdross mich, und ich vermied es, das Gespräch über diesen Gegenstand fortzusetzen. Es war mir jedoch lieb, daß man von der bevorstehenden Zeit sprach, denn ich glaubte, Germinie würde um so weniger zurücktreten können, wenn sie einmal eine lässige Dame anwandeln sollte. Deshalb nahm ich die mitgebrachten Gratulationen der Landleute an und gab den Armen reichliche Geschenke. Germinie war die Lebenswichtigkeit selbst, und ich hülfte mich sorgfältig, ihren kleinen Launen entgegenzutreten. Mir schien, als ob sie sich Mühe gab, mir meine Stellung erdächtig zu machen. Sie übergab mir ihre Bücher und die Verwaltung ihres Vermögens. Ich bestie zurück vor dem enormen Reichtum. Bei dem mehr als einfachen Leben waren die Rinsen zu den Kapiteln gekommen, die bei guten Bankhäusern standen. Und ich sollte der rechtmäßige Herr eines solchen Reichtums werden! So verlockend dieser Gedanke auch war, so gab es dennoch Augenblicke, in denen ich wünschte, daß Germinie weniger reich und mir eine Gattin sein möchte, deren Herz ich allein besäße.

Ich hoffte viel, ich hoffte alles von der Zeit. Der Tag unserer Verheiratung kam heran. Abends zuvor bezog ich ein reizendes Zimmer in dem Landhause, dessen Fenster nach dem See hinausgingen. Nichts regte sich in dem weiten Gebäude, die Dienerschaft besorgte ganz wie immer, ruhig die Geschäfte, und es hatte durchaus nicht den Anschein, als ob an dem folgenden Tage eine Festlichkeit stattfinden sollte. Eine Art Melancholie beschlich mich. Gedankenvoll sah ich über den ruhigen See hinaus. Wie anders sah es in meiner Heimat aus.

Eignung aetigen, Offiziere oder Unteroffiziere der Reserve zu werden, oder die die körperliche Tauglichkeit zum aktiven Dienst haben, schon jetzt einzuberufen.

Aus aller Welt.

Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Brauerei Engelhardt in Hersfeld. Zwei Arbeiter waren damit beschäftigt, die Heizung zu reinigen, als plötzlich glühende Kohlen in großer Menge nachstürzten, so daß Stichflammen die Kleider der Arbeiter ergriffen. Der Arbeiter Moeller aus Hersfeld erlitt so furchtbare Brandwunden, daß er seinen Verletzungen kurze Zeit darauf erlag. Der Arbeiter Ernst erhielt lebensgefährliche Brandwunden.

Knaben als Raubmörder. Durch einen Zufall entdeckte die luxemburgische Polizei die jugendlichen Urheber von zwei schweren Verbrechen. Es handelt sich um zwei Knaben im Alter von 14 Jahren. Der erste, namens Bueh, war wegen Diebstahls im Zuchthaus in Luxemburg untergebracht, wo die Beamten eine Ähnlichkeit der Fingerabdrücke mit denjenigen erkannten, die im vorigen Jahre bei der Untersuchung über den Raubmord an der alleinstehenden Witwe Hoffmann aus Ermsdorf aufgenommen worden waren. Bueh legte ein Geständnis ab und nannte als Mitschuldigen seinen gleichaltrigen Kameraden Simon. Beim Kreuzverhör durch den Untersuchungsrichter gestanden beide, auch die 24jährige Katholie Schmoll anfangs 1915 überfallen und totgeschossen zu haben, weil sie ihnen kein Geld geben konnte. Die Leiche warfen sie in den hochgehenden Sauerfluß.

Zur Kriegslage.

3. Während der letzten vierundzwanzig Stunden haben die wiederum mit außerordentlicher Gewalt unternommenen Sturmangriffe der Engländer und Franzosen keinen weiteren Erfolg gebracht. Die englischen Gasangriffe haben nach der Ueberlassung des ersten Sturmtages dem Feind nicht vorwärtsgeholfen. Die Bresche in unserer ersten Verteidigungslinie bei Loos konnte im Gegenteil in den beiden letzten Tagen verringert werden. Das ist in Anbetracht der ganzen Kampfverhältnisse ein äußerst wichtiger Erfolg der deutschen Gegenstöße. Vor allem ist jeder gewonnene Schritt auf den Hügeln nördlich von Loos ein großer Gewinn für die deutsche Verteidigung. Auch in der Champagne entwickelt sich die Schlacht für uns günstig. Auch hier konnte sich der Feind nicht zu beiden Seiten der Einbruchsstelle weiter ausbreiten. Die Verteidigung hat ihre Aufgabe bis jetzt zufriedenstellend gelöst.

Im Osten machen unsere Angriffe gute Fortschritte. Die Südwestfront von Dünaburg wird hart bedrängt und mit jedem Tag fester angefaßt. Auf dem rechten Flügel, wo General von Linfingen eingegriffen ist, dauert der Rückzug der Russen in schnellem Tempo fort. Die Gefahr eines Durchbruchs und die Umfassung unserer nördlich des wohnhynischen Festungsgebiets stehenden Heeresgruppen war nicht unbeachtlich, da die Russen sehr starke Kräfte an jener Stelle eingesetzt hatten. Die Gefahr ist beseitigt, der Feind ist geschlagen und weicht zurück. Das bedeutet eine wesentliche Verbesserung der Gesamtlage, denn der russische Durchbruchversuch band natürlich auch auf unserer Seite sehr bedeutende Kräfte. Am rechten Flügel der Heeresgruppe, die unter dem direkten Befehl des Oberkommandierenden von Hindenburg steht, sind unsere Truppen im siegreichen Fortschreiten. Der Tagesbericht läßt keinen Zweifel, daß unsere Sache gut steht.

Dass an dem Widerstand im Westen badische Bataillone, sowie das rheinische Reserve-Regiment Nr. 65 und das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 158 besonders hervorragen haben, muß schon geglaubt werden, ansonsten der Tagesbericht keine namentliche Bezeichnung machen würde.

Der türkische Kriegsbericht.

Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 27. September unternahmen unsere aufklärenden Kolonnen bei Anadolien einen überraschenden Angriff mit Bomben auf die feindlichen Schützengräben. Wir erbeuteten über 30 Gewehre, Bajonette und Ferngläser. Bei Ari Burnu brachten unsere auf dem rechten Flügel stehenden Batterien eine feindliche Batterie von drei Geschützen zum Schweigen und zerstörten ein Geschütz. Bei Sedd-ul-Bahr am 27. September auf der ganzen Front beiderseitiges Gewehrfeuer, auf dem linken Flügel Artillerieduell, Kampf mit Bomben im Zentrum. Einige fünfzig Feinde suchten anzugreifen, waren aber kaum einige Schritte von ihren Unterständen entfernt als sie größtenteils durch unser Feuer vernichtet wurden. Der Rest flüchtete in die Schützengräben zurück. Am 27. September traf eines unserer Flugzeuge mit einer Bombe die feindliche Flugzeughalle auf Lemnos.

Letzte Meldungen.

Die Semstwo. Zens. Bln. Die „Daily News“ melden aus Petersburg: Da das Ersuchen des Kongresses der Semstwo und der russischen Gemeinderäte, eine Ausweisung beim Jaren zu erlangen, noch keine Antwort gefunden hat, haben sich jetzt der Prinz Iwowa der Bürgermeister von Moskau direkt an den Kaiser gewandt und ihn nochmals um eine Audienz ersucht.

Die deutschen U-Boote im Schwarzen Meer. BB. Die „Agence Milli“ meldet: Die Blätter des Verbands der veröffentlichten Depeschen, nach denen die türkische oder deutsche Unterseeboote im Schwarzen Meer und in der Nähe der Dardanellen verkehrt oder aufgebracht worden sein sollen. Nach Ermittlungen an sicherer zuverlässiger Quelle sind wir in der Lage, zu erklären, daß alle türkischen und deutschen Unterseeboote wohl erhalten sind. Die letzten Nachrichten besagen, daß die türkischen Unterseeboote ihre Aufgabe mit Erfolg erledigen.

Die amerikanischen Fleischlieferungen für Dänemark.

BB. Kopenhagen, 30. Sept. „National Tidende“ schreibt: Das amerikanische Fleisch, das auf dem „Osar 2.“ hierher gekommen war, ist von englischer Seite noch immer nicht freigegeben worden.

Kleinere Nachrichten.

Essen, 29. Sept. Auf der Zeche Holland bei Wattenscheid entstand heute morgen eine, vermutlich durch einen Sprengschuß verursachte, Schlagweterexplosion an einem Aufbruch auf der 7. Sohle, wo 42 Bergleute arbeiteten. 2 sind tot, 25 verletzt, davon 6 schwer. Der Betrieb ist nicht gestört.

Il. Lugano, 30. Sept. In dem Baumwollfabrikzentrum der oberen Provinz Mailand (Gallarate, Busio, Legnano) streiken 30000 Textilarbeiter wegen Lohn Differenzen. (3.)

Die innere Krisis in Rußland.

(Zens. Frankfurt.) Während der russischen Dumatagung in unruhigem Ende bereitet wurde, bot im Gegenzug dazu das am Dienstag zusammengetretene türkische Parlament ein erfreuliches Bild der Einigkeit und Entschlossenheit. Die prophetischen Worte, die der Kammerpräsident Halil Bey im März den Feinden der Türkei zurief, daß die Dardanellen deren Grab würden, gingen inzwischen in Erfüllung. Unter stürmischem Beifall nahm die Kammer einstimmig einen Antrag an, der den türkischen Streitkräften zu Lande und zu Wasser Anerkennung und Dank der Volksvertretung zum Ausdruck bringt.

Der Kammerpräsident Halil Bey wird voraussichtlich am Dienstag zum letzten Male dem Parlament präsidieren haben, seine Ernennung zum Minister des Inneren gilt als bevorstehend. Bis her war dieser Posten mit dem Großwesirat vereinigt. (3.)

Der neue Krieg mit Serbien.

Die Operationen gegen Serbien nehmen, obgleich sie naturgemäß zunächst nur vorbereitenden Charakter tragen, ihren Fortgang. Oesterreichische Artillerie nahm sich die feindlichen Befestigungsarbeiten an der unteren Save zum Ziel. Von einer Gegenwehr Serbiens gegen die deutsch-oesterreichische Aktion verlautet nur soviel, daß die Festungsgeschütze von Belgrad auf die im kroatisch-slavischen Komitat Syrmien gelegene Stadt Semlin einige Schüsse abgegeben haben, die schlagend. Der Bivertand setzt mit größtem Eifer seine Bemühungen fort, Griechenland und Rumänien in den Krieg gegen Bulgarien und die Zentralmächte zu ziehen, wobei er natürlich auch die Anwendung kräftiger Druckmittel nicht verschmäht. Irgendwelcher Erfolge kann er sich bisher indes nicht rühmen; es scheint vielmehr, als bahnte sich eine bulgarisch-griechische Verständigung an und als seien die Tage des Bivertandsfreundes Venizelos gezählt.

Explosion des „Benedetto Brin“.

433 Mann der Besatzung verloren.

BB. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, ereignete sich im Hafen von Brindisi in der hinteren Pulverkammer des Linien Schiffes „Benedetto Brin“, 13400 Tonnen, eine Explosion, der ein Brand folgte. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind von der 820 Mann starken Besatzung 2 Offiziere, 379 Mann gerettet. Unter den Opfern, deren Identität feststeht, befindet sich Kontradmiraal Rubin de Kervin. Die Ursache der Katastrophe ist nicht bestimmt ermittelt. Die Einwirkung irgendwelcher äußerer Einflüsse gilt als ausgeschlossen.

Zens. Frankfurt. Der Untergang des „Brin“ schmerzt Italien um so mehr, als die italienische Flotte bisher kein österreichisches Kampfschiff vernichtet hat. Neben den 400 Mann sind nicht weniger als 25 Offiziere umgekommen. Das Unglück geschah bereits am Dienstag, die Nachricht wurde aber 24 Stunden geheim gehalten. Von Einzelheiten wurde bis jetzt nur bekannt gegeben, daß die Explosion durch einen Brand in der Pulverkammer entstand und das Schiff bis zur Unbrauchbarkeit in den wichtigsten Teilen zerstörte. Das Kriegsschiff war ein Divisions-Admiralschiff. Die Leiche des verunglückten Kontradmiraals Rubin ist bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Die Presse vom Schicksal des „Secolo“ sucht natürlich die Ursache im Verrat ausländischer Agenten. Er weist darauf hin, daß auch auf dem Hilfskreuzer „Piemonte“ im Hafen von Syrakus infolge Kurzschlusses ein Brand mit nachfolgender Explosion der Pulverkammer stattgefunden hat, deren Wirkung jedoch beschränkt werden konnte. Der Hinweis der italienischen Presse auf ähnliche Verluste, namentlich der französischen Marine, infolge von Fahrlässigkeit, läßt niemanden vergessen, daß es der Stolz der italienischen Marine bisher war, solche Unglücksfälle vermieden zu haben.

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

Weiteres Scheitern der Offensive.

BB. Großes Hauptquartier, 29. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Durchbruchversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt. Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriff führte zum Wiedererlangen eines Teiles des nördlich von Loos von uns ausgegebenen Gebietes.

Hefige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen.

Wiederholte erbitterte französische Angriffe in der Gegend Souchez-Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen.

Auch in der Gegend Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchversuche erfolglos. Ihr ein-

ziges Ergebnis war, daß der Feind noch nicht wieder aus unserem Graben vertrieben werden konnte.

An dem unbeugsamen Widerstand badischer Bataillone, sowie des rheinischen Reserve-Regiments Nr. 65 und des westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 158 brachen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste, die sich der Feind bei oft wiederholtem Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten.

Die Versuche der Franzosen, bei La Hille morde verlorene Gräben zurückzuerobern, scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöht sich.

In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Angriff südwestlich Dünaburg ist bis in die Höhe des Swenten-Sees vorgedrungen.

Südlich des Dryeswaly-Sees und bei Postawo dauern die Kavalleriegefechte an. Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten v. Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hat, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen; der Gegner blieb untätig.

Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefire zerstört.

Zwischen Smorgon und Wischniew sind unsere Truppen in siegreichem Fortschreiten.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und Generalfeldmarschall von Mackensen hat sich nichts wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Die Russen sind hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 30. September.

(W. B. Amtlich.)

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche nur in der Champagne fort.

Eine mit 2 Kompagnien besetzte englische Stellung in die Luft gesprengt. Eine Brigade vernichtet.

Ostlich Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturm durchbrochen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchversuche gestern nur in der Champagne fort.

Südlich der Straße Menin-Oporn wurde eine von zwei englischen Kampagnien besetzte Stellung in die Luft gesprengt.

Nördlich Loos schreitet unser Gegenangriff langsam vor.

Südöstlich von Souchez gelang es den Franzosen an zwei kleineren Stellen in unsere Linie einzudringen. Es wird dort noch gekämpft.

Ein französischer Teilangriff südlich Arras wurde leicht abgewiesen.

Zwischen Reims und den Argonnen waren die Kämpfe erbittert. Südlich von St. Marie-a-Py brach eine feindliche Brigade in die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reserven, die im Gegenangriff dem Feinde 800 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen Straße Somme-Py-Souain und Eisenbahn Challerange St. Menehould wurden gestern teilweise in erbittertem Nahkampfe unter schweren feindlichen Verlusten abge schlagen.

Heute früh brach ein starker feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Massiges zusammen. Nördlich Massiges ging eine dem flankierenden feindlichen Feuer sehr ausgelegte Höhe (191) verloren.

Auf der übrigen Front fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Dünaburg ist der Feind an die Seengen östlich von Wesselowo zurückgedrängt.

Die Kavalleriekämpfe zwischen Dryeswaly-See und der Gegend von Postawo waren für unsere Divisionen erfolgreich.

Ostlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturm durchbrochen. Es wurden 1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht und 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre erbeutet. Südlich von Smorgon dauert der Kampf an.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Die Russen wurden am oberen Kormin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 800 Gefangene gemacht.

2 russische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Dreifaches Hochzeitsfest. Dem Hausbesitzer M. Preiß in Eaindorf (Sachsen) und seiner Gemahlin war es vergönnt, in voller Rüstigkeit die goldene Hochzeit zu feiern. Auch hat der Sohn des Herrn Preiß die silberne Hochzeit mit seiner Gattin feiern können und eine Tochter des Herrn Preiß konnte die grüne Hochzeit begehen.

Jugendliche Kriegsabenteuerin. In Breslau wurde ein 15jähriges Mädchen angehalten, das vor zwei Monaten seinen Eltern in Posen entlaufen und zu Fuß nach Lodz, Warschau und schließlich Breslau gewandert war, um den Bruder aufzusuchen und wenn möglich als Mann verkleidet, am Feldzug teilzunehmen. Als ihr beides nicht gelang, kehrte sie einfach nach Deutschland zurück. Die Eltern der kleinen Abenteuerin sind benachrichtigt worden.

Milliarden-Wein. In den letzten Wochen sind zahlreiche Vorschläge für einen geeigneten Namen des deutschen Kriegswins 1915 bekanntgegeben worden. Zu diesen Vorschlägen gesellt sich nun ein neuer, der aus der fröhlichen Pfalz, der Heimat des Reichsschatzsekretärs Helfferich, stammt. Der bekannte pfälzische Poet und Bankdirektor Friedrich Dacque schlägt diesen Vorschlag in den folgenden Versen zusammen:

Wie soll der Neue heißen?

Herr Helfferich kann stolz drauf sein
Auf seine Vaterstadt,
Die zwölf Millionen Kriegsanleihe
Hurra! gezeichnet hat.
Lieb Vaterland, magst ruhig sein —
Denn überall, in Ost und West
So wie bei uns, der Pfalz am Rhein —
Die Zeichnung war ein Fest!
Dem Geld-Sieg laßt das Glas uns weihn —
Fünftzehner Wein — schenkt voll zum Rande:
Und zur Erinnerung soll er sein
Milliarden-Wein genannt.

Die Frau als Postillon! Seit einigen Tagen steht man in den Straßen Dresdens einen weiblichen Postillon, das heißt einen ganz neuzeitlichen, eine Kraftwagenführerin, die das gelbe Postauto mit Geschwindigkeit und in ihrer Uniform sehr schmutz aussieht, zumal die Trägerin wirklich eine Vertreterin des schönen Geschlechts ist. Bis jetzt ist nur diese eine Kraftwagenführerin, ein Mädchen, in den Postdienst eingestellt, das sich, wie jeder andere Kraftwagenführer, einer Prüfung hat unterziehen müssen. Sie ist nur ausnahmsweise für die Dauer des Krieges angenommen.

Deutsche Dienstuntaugliche und England. Man höre: Deutschland ruft die fünfundsiebzigjährigen zum Heeresdienste ein! Diese erstaunliche Entdeckung hat die Londoner „Daily Mail“ gemacht, die ihren Lesern in der Nummer vom 17. September über die jetzt im Gange befindliche Reumusterung der bisher dienstuntauglichen berichtet. Dabei verwechselt sie, wohl nicht ganz unabsichtlich, die Geburtsjahre der Stellungspflichtigen mit ihren früheren erstmaligen Stellungsjahren, und nachdem sie verkündet hat, daß sich am 18. September die Jahrgänge 1870 bis 77 stellen müßten (in welcher Stadt, das wird nicht gesagt), kommt die „Daily Mail“ zu dem wunderlichen Schlusse: „Mit anderen Worten heißt das doch, die Leute, die vor 65 Jahren als dienstuntauglich ausgemustert worden sind, werden jetzt zu den Waffen gerufen!“ — Wenn das nicht die Engländer überzeugt, daß Deutschland am Ende seiner Kräfte angelangt ist, dann ist ihnen nicht mehr zu helfen.

Eine langlebige Familie ist die Familie Böhm in Eberswalde. Johann Böhm, der bei seiner 2. Eheliche Frau Heinrich, in Eberswalde wohnt, ist 84 Jahre alt. Dessen Mutter, jetzt bereits 50 Jahre Witwe, lebt in Dühringsdorf bei Landsberg a. W. und ist 104 Jahre alt. Die sehr tüchtige Frau lebt zusammen mit ihrer Schwester, einer ehemaligen Hebamme und jetzt Besitzerin in dem genannten Dühringshof; diese ist jetzt 107 Jahre alt. Der Onkel des Vaters der Frau Heinrich lebt, 111 Jahre alt, in Seelow im Oderbruch.

Die poetischen Obstbäume. In Reih und Glied standen zu beiden Seiten der Landstraße einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Höchst a. M. die Apfelbäume, und sie beugten sich unter der Last des reichen Segens rotbadiger Früchte. Kein Wunder also, daß sich in großer Anzahl Kaufstübe einfanden, als es galt, das Obst durch eine öffentliche Versteigerung seinem eigentlichen Bestimmungsort zuzuführen. Aber siehe da, es hatte der Teilnehmer an der Versteigerung eine unerwartete Überraschung. Als man nämlich an der Stelle des Verkaufes anlangte, stellte sich heraus, daß einige Spitzbuben schon früher aufgestanden waren und in vereinfachtem Geheimverfahren sämtliche Äpfel abgeerntet hatten, so daß die öffentliche Versteigerung sich erübrigte. Die Diebe verfielen nicht, den verdungenen Obstkäufern von ihrer nächtlichen Wirksamkeit in aller Form Kenntnis zu geben, indem sie an einen Baum einen Zettel anhefteten, auf dem ein Verslein zu lesen stand, das also lautete:

Morgen! Morgen! liebe Leute!
S' ist nicht mit den Äpfeln heute.
Der Sündenfall im großen ist geglückt;
Wir haben nächtlich von den Bäumen sie gepflückt.
Herzlichen Gruß
Adam und Eva.

Fälschlich totgesagt. Der Familie Geißler in Gernsheim (Sachsen) war Ende Juni durch den Kompanie-Feldwebel gemeldet worden, daß ihr Sohn Paul bei Mariampol im Bezirk Suwalki gefallen und in der Nähe eines Bauernhofes mit mehreren Kameraden ertrunken sei. Ein Andenken an den Gefallenen könne leider nicht zurückgesandt werden, da die Russen die Tornister völlig ausgeraubt hätten. Jetzt sind auf einmal zwei Karten von dem angeblich Gefallenen eingetroffen. Er teilt darin mit, daß er verwundet in russische Gefangenschaft geraten sei, einen Monat in einem Lazarett gelegen habe, und sich jetzt im Gefangenenlager in Bui im Gouvernement Kotschowski befinde. Er gehe ihm und den Kameraden gut.

Danksagung.

Allen denen, die uns während der Krankheit und bei dem Tode unserer lieben Entschlafenen beigestanden, sowie für die innige Teilnahme und rege Beteiligung bei dem Begräbnisse sagen herzlichen Dank

**W. Stritter und Kind
Familie Ermert.**

Schierstein, 30. September 1915.

Herzliche Bitte an die Einwohner Schiersteins.

Die Kommission für die Kriegsfürsorge sieht sich wiederum genötigt, mit einer Bitte um Unterstützung an die Einwohner Schiersteins heranzutreten. Es ist uns nicht leicht geworden, uns zu diesem Schritte zu entschließen. Wissen wir doch recht wohl, daß der furchtbare Krieg mit harter Faust in viele Familien eingreift, daß er mit bitterer Notwendigkeit seine Opfer von uns allen fordert. Gleichwohl sind die Opfer, die wir in der Heimat bringen, nicht zu vergleichen mit denen, die unsere tapferen Truppen draußen im Felde auf sich nehmen müssen. Tag und Nacht sind sie bereit, mit ihrem Leben für uns einzustehen, und viele von ihnen haben bereits ihr Blut für uns vergossen und dadurch die Heimat gegen feindliche Horden geschützt. Unsere tapferen Brüder haben aber ein heiliges Recht, zu verlangen, daß die Heimat ihre Angehörigen vor Not schützt, daß sie ihnen die Bedingungen zum Leben schafft. Je länger der Krieg dauert, desto größer werden für manche Familien die Beschwerden und Entbehrungen, desto größer wird aber auch die Dankeschuld derjenigen, die in der Lage sind, helfen zu können.

Der rauhe Winter kommt wieder heran, und so mancher armen Familie, deren Ernährer im Felde steht, bangt vor ihm. Sie fragen sich: Wie sollen wir den Winter durchbringen? Da kann es für alle anderen nur die eine Antwort geben: „Wir helfen euch durch den Winter, wir lassen euch nicht im Stiche.“

Zwar leisten Staat und Gemeinde wirkungsvolle Hilfe, aber sie reicht in manchen Fällen doch nicht aus, private Hilfe muß hinzukommen.

Und so möge denn unsere jetzige Bitte nicht ungehört verhallen, möge sie wiederum mildtätige Herzen und offene Hände finden. Ganz besonders aber wenden wir uns diesmal an alle diejenigen aus unserer Mitte, die seither nicht von des Krieges Not gerührt wurden, die, obwohl im Stände, sich noch nicht bereitfinden lassen, eine Gabe für bedürftige Kriegsfamilien zu spenden. Ihnen rufen wir zu:

Verlaget denen eure Hilfe nicht, deren Ernährer auch für euch und eure Habe Leib und Leben zu opfern bereit sind.

So werden denn die Damen der Kommission in den nächsten Tagen noch einmal den nicht gerade angenehmen Weg antreten und an eurer Tür um eine Gabe bitten. Macht ihnen den Gang leicht, indem ihr mit frohem Herzen eure Spende reichet. **Frohlache Geber hat Gott lieb!** Jede auch die kleinste Gabe wird dankbarst angenommen.

Mit einem herzlichen „Gut vergelt's!“
Die Kommission für die Kriegsfürsorge.

Kaninchen- u. Geflügel-, Vogel- u. Tierschutzverein Schierstein.

Sonntag, den 3. Oktober 1915

Vereinsschau

mit Prämierung und Verkaufsmarkt
in der Turnhalle zu Schierstein.

Eintrittspreis 15 Pf., dabei ein Freilos.

Preisschießen zugunsten der Kriegsfürsorge.



Alle dem freien Verkehr überlassen

Heilmittel und Apotheker- waren

Genau den Vorschriften des deutschen Arzneibuches entsprechend.

Alle

Heilmittel zur Kranken- pflege.

Schöne
2-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör zu vermieten.
Lindenstraße 5.

Schöne
2-Zimmerwohnung
zu vermieten. Friedrichstr. 1.

Kinderloses Ehepaar sucht kleine
möblierte

2-Zimmerwohnung
mit Küche, Gas u. elektr. Licht.
Angebot mit Preis nach Besichtigung
postlagernd unter 34567.

2-Zimmerwohnung
mit Zubehör zu vermieten.
Thieleprivatstr. 1.

Zwei
3-Zimmerwohnung
(1. Stock und Dachgeschoss)
zum 1. Oktober oder später zu
mieten. Näh. Lehrstr. 6 bei W.

Aushilfe
für den ganzen Tag sofort
Biebricherstraße 21.

Ein großes Stück
Schilf
zum Füttern und Streuen
oder geteilt abzugeben.
Thieleprivatstr. 1.

2 schöne
Läufer
zu verkaufen. Friedrichstr. 1.

Metalle jeglicher Art

sammelt nach wie vor Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz Wiesbaden zum Besten unserer Feldgrauen. Für Ostpreußen werden

Möbel- u. Kleidungsstücke jeglicher Art

ebenfalls dringend benötigt.

Anmeldungen für solche Gaben sind zu richten an die Schiersteiner Zeitung, wo Freitag die Sachen abgegeben werden.

Rotes Kreuz, Abteilung Wiesbaden.